

Parapsychologie auf dem Nullmeridian

Gemeinsame Jahrestagung der Parapsychological Association und der Society for Psychical Research, University of Greenwich, 2015

GERD H. HÖVELMANN, RICARDA R. ZÖHN, GERHARD MAYER,
EBERHARD BAUER

Einleitung und Vorgeschichte – die Vermessung der Disziplin, 1982-2015

GERD H. HÖVELMANN¹

Blicken wir zunächst kurz zurück. Über mehr als 30 Jahre. Die gemeinsame internationale Tagung der Parapsychological Association (PA) und der Society for Psychical Research (SPR), die im Sommer 1982 am ehrwürdigen Trinity College in Cambridge ausgerichtet wurde, wird mir mit vielen ihrer Details für alle Zeit im Gedächtnis bleiben. Das hat mehrere Gründe, die teils persönlich geprägt sind, teils aber auch nicht. Zwar handelte es sich damals keineswegs um meine erste Konferenz-Teilnahme im Ausland (mit 26 hatte ich bereits an mehreren größeren internationalen Tagungen verschiedener Disziplinen teilgenommen, deren Gegenstände von der Dialektgeographie über nonverbale Kommunikation, Grundlagen der Evolutionstheorie, über den Physiker und Wissenschaftsphilosophen Hugo Dingler, bemannte Raumfahrt, bis hin zu Erscheinungsformen des Sturm und Drang reichten). Auch war ich in den frühen 1980ern mit der technischen Organisation einer Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Philosophie befasst gewesen. Und auch an durchgängig englischsprachigen Tagungen hatte ich bereits mehrmals teilgenommen. Die PA-Tagung am Trinity College war jedoch insofern memorabel, als ich für sie erstmals einen englischsprachigen Vortrag eingereicht und ihn ohne Einschränkungen genehmigt bekommen hatte (der Psychologe John Beloff war seinerzeit der Program

1 Gerd H. Hövelmann, M.A. (GHH), studierte Philosophie, Linguistik, Literaturwissenschaft und Psychologie, war von 1984 bis 1993 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Philosophie der Universität Marburg und ist seither selbständig; zahlreiche wissenschaftliche Veröffentlichungen in einem breiten Spektrum disziplinärer Kontexte. 2011 bis 2014 Vice President der Parapsychological Association; Redaktionsleiter der *Zeitschrift für Anomalistik*.

Chair). Untergebracht war ich für die Dauer der Tagung im Trinity College in einem Raum nur wenige Schritte entfernt, so jedenfalls versicherte mir damals das inzwischen leider verstorbene SPR-Urgestein Tony Cornell, von der Studierstube, die weiland, im 17. Jahrhundert, von dem Physiker und Mathematiker Isaac Newton belegt gewesen sein soll, dessen Geist diese erfurchtgebietenden Flure und Hallen noch zu durchwehen schien.

Aber nicht nur für mich als PA- und SPR-Neuling muss diese Tagung eine sehr besondere gewesen sein (vgl. Bauer, Hövelmann & Lucadou, 1982). Immerhin beging sie ein markantes Doppeljubiläum: den 100. Jahrestag der Gründung der Society for Psychical Research (an eben diesem Ort) und das 25jährige Bestehen der 1957 von J.B. Rhine und anderen aus der Taufe gehobenen Parapsychological Association. Mein erster englischer Vortrag, obgleich nicht ohne die eine oder andere kritische Spitze, verlief sehr zufriedenstellend, und eine erweiterte Fassung des Textes wurde im folgenden Jahr Gegenstand einer umfangreichen Diskussion in den Seiten des von dem Soziologen Marcello Truzzi herausgegebenen *Zetetic Scholar* mit rund zwei Dutzend Diskutanten von „B“ wie Beloff bis „Z“ wie Zusne (Hövelmann, 1983a). Ich berichte hier über die Gemeinschafts-Tagung in Cambridge nicht, um mein Gedächtnis von persönlichen Reminiszenzen zu befreien, sondern weil ich schon die reine Annahme meines durchweg kritischen, zudem von einem relativen Newcomer verfassten Diskussionsbeitrages als Signal und Wegweisung verstanden habe. Weit stärker als ich es aus den mir leidlich vertrauten Disziplinen gewohnt war, beeindruckte mich seinerzeit die Erfahrung, das selbst jahrzehntelang mehr oder weniger solide Etabliertes jederzeit – und das gilt bis heute – für interne und externe (Selbst-)Kritik gewissermaßen programmatisch offengehalten wurde, sofern diese nur hinreichend gut begründet, informiert, ausgewogen und gewissenhaft war.

Noch sehr wesentlich verstärkt hat sich für mich dieser Eindruck seinerzeit durch den Umstand, dass große Teile eines Konferenz-Tages für ein Symposium freigehalten worden war, zu dem weltweit führende Mitglieder von Skeptiker-Organisationen eingeladen worden waren. So waren renommierte Kritiker des Gesamtgebiets oder von separaten Ausprägungen der Parapsychologie bei dieser doppelten Jubiläumstagung meist mit eigenen Vorträgen vertreten, unter ihnen der Psychologe Ray Hyman, der Journalist Piet Hein Hoebens (1983)², die Psychologin Susan Blackmore, die Mathematikerin Betty Markwick (1985), der Statistiker Christopher Scott (1985), der Zauberkünstler James Randi, der Philosoph Paul Kurtz, der Soziologe Marcello Truzzi und der deutsche *ZEIT*-Wissenschaftsredakteur Thomas von Randow. Bis auf wenige schwache Gegenstimmen (etwa Gruber, 1982) war die Resonanz und die augenscheinliche (wenn auch oft nur zeitweilige) Konsolidierung des Renommés der Parapsychologie angesichts der aktiven Beteiligung von Skeptikern sehr beträchtlich (vgl. Hoebens, 1982-1983; Randow,

2 Hoebens (1983) ist lediglich ein verlängertes Abstract dieses systematisch auch heute noch wichtigen Vortrags, den Hoebens seinerzeit in Cambridge gehalten hat. Die bisher unveröffentlichte vollständige Fassung wird in Kürze nach dem Originalmanuskript in Hövelmann & Michels (im Druck) erscheinen.

1982). Auch die späterhin bedeutende Kooperation zwischen dem Skeptiker Ray Hyman und dem Parapsychologen Charles Honorton wurde bei dem Symposium erstmals öffentlich sichtbar.³ Leider hat sich, was meine Hoffnung gewesen wäre, seither keine routinisierte Praxis der regelmäßigen Tagungsteilnahme von ausgesprochenen oder nicht-ausgesprochenen Skeptikern etabliert; das wäre beiderseits die Perpetuierung wirklicher wissenschaftlicher Souveränität gewesen. Immerhin hat es im folgenden Jahr bei der PA-Tagung an der Fairleigh Dickinson University in Madison, New Jersey, noch für ein halbtägiges, viel beachtetes, von Marcello Truzzi und Milbourne Christopher organisiertes Symposium international bekannter Zauberkünstler gereicht (Hövelmann, 1983b; Truzzi, 1997). Nennenswerte (und dann bitte inhaltlich gerechtfertigte) Skeptiker-Beteiligung gab es, anders als seinerzeit, jüngst bei der PA/SPR-Tagung in Greenwich allenfalls in ganz spärlicher Dosis.

Vermessung der Disziplin – von Cambridge 1982 bis Greenwich 2015

Nach meiner Kenntnis war die PA/SPR-Tagung des Jahres 1982 in Cambridge die historisch erste gemeinsame Veranstaltung der Parapsychological Association mit der Society for Psychical Research. Angesichts zahlreicher Doppelmitgliedschaften zwischen den beiden Organisationen – die erste eine Berufs- oder Standesorganisation, die zweite eine inzwischen lange etablierte Interessengemeinschaft – und eines Veranstaltungsortes auf der britischen Insel liegt die Option auf der Hand, unter solch günstigen Voraussetzungen gelegentlich gemeinsame Tagungen auszurichten. Ein Gegenbeispiel ist allerdings die PA-Tagung des Jahres 1987; auch sie fand zwar erneut auf britischem Boden, nämlich im schottischen Edinburgh, statt. Doch handelte es sich nicht formal um eine Doppelveranstaltung mit der SPR, auch wenn die subjektive Einschätzung angesichts der großen Zahl teilnehmender SPR-Mitglieder seinerzeit eine andere war. Mehr als nur sekundärer Anlass, die PA-Tagung im Jahr 1987 an der University of Edinburgh abzuhalten, war vielmehr die kurz zuvor erfolgte Einrichtung des Koestler-Lehrstuhls für Parapsychologie (bestimmungsgemäß aus dem finanziellen Nachlass des deutschstämmigen Schriftstellers Arthur Koestler), den von Beginn an bis zu seinem unzeitigen Tod 2004 der amerikanische Psychologe und Biologe Robert L. Morris (Hövelmann & Schriever, 2004) bekleidete. Zwei weitere gemeinsame und auch als solche ausgewiesene Tagungen der PA mit der SPR, vor jener des soeben ablaufenden Jahres 2015 in Greenwich, fanden in Jahren 1997 in Brighton⁴ und 2008 an der University of Winchester statt.

3 Siehe Hyman & Honorton (1986), dazu meine Einschätzung und Stellungnahme (Hövelmann, 1986, 1988).

4 Program Chair war in jenem Jahr der Skeptiker Richard Wiseman, der jedoch, wie man auch aus seinem jüngst verfassten Vorwort für die Monografie über das isländische physikalische Medium Indridi Indridason (Haraldsson & Gissurarson, 2015: xi-xii) ersehen kann, durchaus eine neugierige Offenheit gegenüber der paranormalen Forschung zeigt und seinen Ph.D. in Edinburgh am Koestler-

Mehr Bischöfe als Firmlinge?

Außer der diesmaligen – und seit 1982 oftmaligen – Tagungsabstinenz kundiger Skeptiker bei parapsychologischen Kongressen, die vorstehend bereits bedauert wurde, hat mich bei der Tagung in Greenwich, anders als vor mehr als drei Jahrzehnten in Cambridge, noch ein weiteres Merkmal nicht so recht zufrieden gestellt. Die Teilnehmerzahlen aus dem Kreise guter Studenten und junger, noch nicht promovierter Wissenschaftler ließ nach meinem Eindruck – ungeachtet gegenteiliger Stimmen – in Greenwich zu wünschen übrig, zumal im Vergleich mit der Tagung 1982. Dagegen war die Zahl derer ganz beachtlich, aus denen – damals Studenten wie ich – seither wissenschaftlich bzw. akademisch „etwas geworden“ ist. Heute wie damals ist es leider so, dass diejenigen, die sich einem weiterhin so kontrovers diskutierten Gebiet wie der Parapsychologie verschreiben wollen, sich darauf einzustellen haben, dass sie ihre wissenschaftliche Zukunft weniger gemächlich davonzutragen als mit Kraft und Initiative akademisch zu ertrotzen haben werden. Andererseits sind mir in Greenwich unlängst überaus respektable Forscher wiederbegegnet, die wie – um nur einen von ihnen zu nennen – der Anthropologe Patric Giesler, die ich 1982 bzw. 1983 als vielversprechende Studenten kennen lernte, heute, über drei Jahrzehnte später, immer häufiger als gestandene, obwohl weiterhin parapsychologisch interessierte und zeitweilig auch einschlägig aktiv tätige Wissenschaftler wiederkehren. Studentenzahlen bei wichtigen internationalen Tagungen dürften dennoch – trotz des erfolgreichen Wirkens inzwischen akademisch arrivierter Schülerinnen und Schüler von Robert Morris – künftig gerne wieder stärker zulegen als zuletzt.

Lokale Vorzüge

Greenwich ist zweifellos – und doch ein wenig anders als aus der Ferne vermutet – ein prädestinierter Ort für große, maßvolle, aber wissenschaftlich ergiebige (Fort-)Schritte – auch wenn es ganz so euphorisch, wie es in dieser Zuschreibung klingen mag, bei der Tagung an der University of Greenwich (ehemals prunkvollen Gebäuden der viktorianischen Marine-Verwaltung) dann doch nicht zugeht. Zweifellos kann Greenwich, von anomalistischen Bezugnahmen ohnehin ganz abgesehen, mit der Attraktivität von Cambridge nicht recht Schritt halten. Historisch und architektonisch war dieser Londoner Vorort aber dennoch eine angenehme Überraschung. Und wenn ich vorstehend vom spürbaren Geiste Newtons schrieb, so muss Greenwich auch in dieser Hinsicht nicht wirklich zurückstehen. Denn auch Greenwich hatte in seiner Geschichte (mindestens) einen Wissenschaftler, der wohl mit einer ähnlichen Elle gemessen werden muss wie der bereits erwähnte Naturwissenschaftler Newton: Gemeint

ist *John Harrison*, ein 1693 geborener und – so wird er im Museum des Observatoriums von Greenwich (s. Abb. 1) beschrieben – „grenzenlos ausdauernder Horologe“ und „grenzenlos umständlicher Gelegenheitschreiber“. Was verdanken wir ihm? Welche Leistung zeichnete ihn trotz seiner sprichwörtlich gewordenen Umständlichkeit aus? Woran könnten wir uns heute, zumal im Kontext einer parapsychologischen Fachtagung, ein Beispiel nehmen?

Außer einer Turmuhr und einigen kaum bedeutenden Taschenuhren baute Harrison fünf Schiffschronometer, die nicht nur nautische, sondern ganz allgemein geographische, naturwissenschaftliche und ökonomische Geschichte schreiben sollten. Aus diesen fünf Chronometern und einigen weiteren Quellen lässt sich die Quintessenz einer komplizierten Geschichte gewinnen, die sich im achtzehnten Jahrhundert zugetragen hat. Sie spielt im Schnittfeld der mechanischen Künste, der Mathematik und der Astronomie sowie des weltweiten Seehandels, der Nautik und der internationalen Politik. Im Kern dieser von der Wissenschaftsautorin Dava Sobel (1997) sorgsam aufgearbeiteten, faszinierenden Geschichte liegt das Problem der Ausmessung der Längengrade.

Den Äquator kann man leicht aus der Beobachtung der Himmelskörper ableiten, was schon für Ptolemäus kein Problem mehr war, der den Null-Breitengrad – natürlich – auf den Äquator legte. Von Breitengrad zu Breitengrad sind jeweils gleichbleibende Entfernungen zurückzulegen; alle sind voneinander mithin gleich weit entfernt. Logisch und methodisch ganz anders verhält es sich aber mit den Längengraden. Diese können nicht durch Beobachtung „aus der Natur“ erschlossen werden, sondern bedürfen der Festsetzung durch Konvention. Anders als die uniformen Abstände zwischen den Breitengraden werden die Abstände zwischen den Längengraden immer kleiner, je weiter der Betrachter sich den Polen nähert. Die in Graden ausgedrückte Länge auf einer bestimmten Breite ist folglich nicht gleich einer in der derselben Gradzahl auszudrückenden Länge auf einer anderen Breite. Schiffskapitäne irrten daher häufig hinsichtlich des Ortes, an dem sie sich gerade befanden, ein Mangel an Orientierung, der nicht selten den Totalverlust von Handelsgütern und Schiffsbesatzungen zur Folge hatte. Nicht nur Wissenschaftler und Nautiker, sondern vor allem Schiffseigner, Kaufleute und Kriegsherren hatten daher ein gediegenes Interesse



Abb.1: Blick vom Campus der University of Greenwich hinauf zum Greenwich Observatory, oben re. das Museum. (© Hövelmann Communication, Juli 2015)

einer anderen Breite. Schiffskapitäne irrten daher häufig hinsichtlich des Ortes, an dem sie sich gerade befanden, ein Mangel an Orientierung, der nicht selten den Totalverlust von Handelsgütern und Schiffsbesatzungen zur Folge hatte. Nicht nur Wissenschaftler und Nautiker, sondern vor allem Schiffseigner, Kaufleute und Kriegsherren hatten daher ein gediegenes Interesse

an einer verbindlich und wenigstens nachvollziehbar immer wieder ableitbaren Bestimmung der Längengrade. Das englische Parlament beriet das Längengrad-Problem im Mai 1714 und lobte im sog. *Longitude Act* für den Erfinder einer Methode zur Ermittlung der geographischen Länge die enorme Belohnung von 20'000 Pfund aus und ließ für die Lösung – so groß waren wohl Verzweiflung und Dringlichkeit – sogar eine Abweichung in Äquatorhöhe von einem halben Grad zu. Das klingt nach wenig, entspricht aber 60 nautischen Meilen oder 110 km. Ein an der Newtonschen Physik orientiertes Maß erschien nur kurzfristig vielversprechend, versagte aber vollständig bei bewölktem Himmel.

Der Mechaniker John Harrison verließ sich daher ausschließlich auf sein Handwerk: Ein Chronometer, auf die Ortszeit des Ausgangspunktes einer Seereise justiert, lässt sich mit der Ortszeit auf dem betreffenden Schiff vergleichen; die Zeitdifferenz kann dann von jedem Kapitän in die für die entsprechende Breite geltende Entfernung vom Ausgangspunkt umgerechnet werden. Daraus folgt, dass die nautische Orientierung unmittelbar von der Präzision des Chronometers abhängt. Also kommt alles auf die Genauigkeit der Zeitmessung an. Die „Harrison No. 5“, ein tellergroßer Chronometer, wurde auf einer Fahrt in die Karibik erprobt; seine Genauigkeit lag weit über der im *Longitude Act* geforderten Messtoleranz.

Atemberaubende Intrigen seitens gelehrten Astronomen gegen den *mechanicus* taten der Zuverlässigkeit von dessen Messungen letztlich keinen Abbruch. Schließlich vermittelte der König.

All das lässt sich einerseits – für den, der genügend Zeit mitbringt – im Museum des Greenwich Observatory anhand vieler originaler Dokumente und Geräte nachvollziehen, eine willkommene Gelegenheit, die ich mir, ebenso wie einige andere Teilnehmer an der PA-Tagung, nicht habe entgehen lassen. Andererseits lässt sich diese komplette und komplizierte (Wissenschafts-)Geschichte bequem in Sobels unübertroffener, eindringlicher Darstellung des Problems, seiner Lösung und der beteiligten Forscher vielfältiger Disziplinen nachvollziehen. Das Observatorium ist im Übrigen ein prominenter, unbedingt aufsuchenswerter Ort (s. Abb. 2), der die gesamte University of Greenwich einschließlich des Veranstaltungsorts der PA/SPR-Konferenz überschaut (s. Abb. 3). Der Nullmeridian – also der nullte Längengrad, zugleich Bezugspunkt für Datum und Weltzeit, der auch das Tagungsgebäude durchläuft und den die Engländer „*prime meridian*“ nennen – mag durchaus symbolisch auch für das nachfolgend mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen zu beschreibende PA/SPR-Tagungsprogramm stehen und zugleich mahnen, sich von Spöttern, Kleingeistern und Klugsprechern nicht irritieren zu lassen, so lange nur die von den Parapsychologen vorzulegenden und ggf. zu verteidigenden empirischen Daten – wie jene von Harrison – robust genug sind. Lernen kann man von Harrison allemal auch, dass gegen Ignoranz doch ein Kraut gewachsen ist. Das Kraut heißt Beharrlichkeit.

Literatur

- Bauer, E., Hövelmann, G. H., & Lucadou, W. von (1982). Der Jahrhundertkongreß – Cambridge 1982. *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie*, 24, 193-215.
- Gruber, E. R. (1982). Die Stunde der Skeptiker. *Esotera*, 33, 890-897.
- Hoebens, P. H. (1982-1983). Cambridge Centenary of physical research: Critics heard, encouraged to cooperate. *Skeptical Inquirer*, 7, (2), 2-4.
- Hoebens, P. H. (1983). The Hume game [abstract]. In Roll, W. G., Beloff, J., & White, R. A. (Eds.), *Research in Parapsychology 1982* (S. 15-17). Metuchen, NJ & London: Scarecrow.
- Hövelmann, G. H. (1983a). Seven recommendations for the future practice of parapsychology. *Zetetic Scholar*, no. 11, 128-138 [mit Open Peer Discussion, S. 139-193].
- Hövelmann, G. H. (1983b). Einige Überlegungen nach der 26. Jahrestagung der Parapsychological Association 1983 [Fairleigh, Dickinson University, Madison, NJ]. *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie*, 25, 231-238.
- Hövelmann, G. H. (1986). Beyond the Ganzfeld debate. *Journal of Parapsychology*, 50, 365-370.
- Hövelmann, G. H. (1988). Parapsychologists and skeptics – problems of identification: Some personal comments evoked by J.C. Jacobs. *SRU Bulletin*, 13, 125-132.
- Hövelmann, G. H., & Michels, H. (Eds.) (im Druck). *Legitimacy of Unbelief: The Collected Papers of Piet Hein Hoebens*. Münster: Lit-Verlag.
- Hövelmann, G. H., & Schriever, F. (2004). Der leise Revolutionär: Prof. Dr. Robert L. Morris (1942-2004). *Zeitschrift für Anomalistik*, 4, 6-13.
- Hyman, R., & Honorton, C. (1986). A joint communiqué: The psi Ganzfeld controversy. *Journal of Parapsychology*, 50, 351-364.
- Markwick, B. (1985). The establishment of data manipulation in the Soal-Shackleton experiments. In Kurtz, P. (Ed.), *A Skeptic's Handbook of Parapsychology* (S. 287-311). Buffalo, NY: Prometheus.
- Random, T. von (1982). "Psi" und seine Zicken. Parapsychologen sind kritisch geworden. *Die Zeit*, 37, (36), 52.
- Scott, C. (1985). Why parapsychology demands a skeptical response. In Kurtz, P. (Ed.), *A Skeptic's Handbook of Parapsychology* (S. 497-501). Buffalo, NY: Prometheus.
- Sobel, D. (?1997). *Längengrad. Die wahre Geschichte eines einsamen Genies, welches das größte wissenschaftliche Problem seiner Zeit löste*. 7. Aufl. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Truzzi, M. (1997). Reflections on the sociology and social psychology of conjurors and their relations with psychical research. In Krippner, S. (Ed.), *Advances in Parapsychological Research. Volume 8* (S. 221-271). Jefferson, N.C. & London: McFarland.

Tour de force: Zwischen Theorie und Forschungspraxis

RICARDA R. ZÖHN⁵, GERD H. HÖVELMANN⁶

Ein weiteres schnelles Jahr ist vorbei. Die Jahrestagung der Parapsychological Association, des internationalen Dachverbands der wissenschaftlichen Parapsychologen, fand im Jahr 2015 vom 16. bis zum 19. Juli an der University of Greenwich im malerischen Londoner Stadtteil Greenwich statt – mit direktem Blick auf das berühmte Greenwich Observatory, das den Verlauf des Nullmeridians definiert und die Universitäts-Gebäude, prächtige Bauwerke der einstmaligen viktorianischen Marine-Administrationen, überschaut. Die jährlichen Kongresse der Parapsychological Association (PA) und der Society for Psychical Research (SPR) vereinten sich zu einem viertägigen Tagungs-Event. Seitens der PA war es die 58. und für die SPR die 39. jährliche Konvention⁷. Für beide Gesellschaften war es seit 1982 die vierte gemeinsame Großveranstaltung.⁸ Mit mehr als 170 professionellen Teilnehmern war der Kongress daher etwas größer als in den Vorjahren. Zu sehen waren selbstverständlich die altbekannten Gesichter der parapsychologischen Wissenschaft, die ein Wiedersehen feierten, aber auch einige junge Wissenschaftler und interessierte Laien waren gekommen, die sich bei dieser Gelegenheit erstmals in einem solchen Umfeld zeigten – beileibe nicht so viele neugierige Nachwuchswissenschaftler, wie man gerne gesehen hätte, aber doch mehr, als angesichts schwieriger institutioneller Rahmenbedingungen hier und da befürchtet wurden.

Der Zahl und der Verschiedenheit der Herkunft der Teilnehmer war jedenfalls eine beachtliche Bandbreite an Vorträgen geschuldet. Einige von ihnen waren voller innovativer Ideen und neuer Denkansätze, während andere – weniger stimulierend – in eher ausgetretenen Pfaden daherkamen. Renaud Evrard (Chair), Jean-Michel Abrassart (beide Frankreich) und Prof. Chris Roe zeichneten im Namen beider Gesellschaften für das doch recht abwechslungsreiche Programm verantwortlich, David Luke von der University of Greenwich und Annalisa Ventola (PA Business Manager) teilten sich die Aufgaben, die der Tagungsort, Verwaltung und mancherlei andere technische Belange stellten.

5 Ricarda Rebecca Zöhn, MSc. in klinischer Neuropsychologie und BSc in Psychologie (beides Rijksuniversiteit Groningen), Praktikum in der parapsychologischen Beratungsstelle in Freiburg i.Br., interessiert sich besonders für das Phänomen der außerkörperlichen Erfahrung. Zwischen 2005 und 2014 mehrere Auslandsstipendien.

6 Siehe Fußnote 2.

7 Im 133. Jahr nach Gründung der Society for Psychical Research 1882; regelmäßige und als solche ausgewiesene Jahrestagungen führt die SPR erst seit den 1970er Jahren durch.

8 Zwei frühere gemeinsame Tagungen fanden ebenfalls in Großbritannien statt: 1982 in Cambridge (Trinity College) und 2008 an der University of Winchester.



Abb. 2: Teil des Campus der University of Greenwich – stimulierender Ort für Studium und Forschung, für Tagungen und Diskussionen. (© Hövelmann Communication, Juli 2015)

Volles Programm

Die gesamte Konferenz erstreckte sich über vier programmkompakte Tage und umfasste eine reichhaltige Themenpalette in verschiedenen Sessions, die sich aus mehr als 60 Vorträgen zusammenfügten. Bei vielen umfangreichen Tagungen ging und gäbe, in der Parapsychologie aber meist unüblich und in der Regel nicht sehr populär, waren die Sessions 9 bis 12 sogar doppelt belegt, wurden also paarweise parallel durchgeführt und zwangen die Teilnehmer am Tagungs-Samstag, zwischen verschiedenen angebotenen Vorträgen zu wählen.

Die thematischen Schwerpunkte der Sessions beschäftigten sich, folgen wir grob den Generalthemen, mit „Paranormale Überzeugungen und individuelle Unterschiede, Sessions 1 und 2“, sowie „Psychodynamiken und phänomenologische Ansätze“; anderen ging es um den „Sinn der Erforschung von Spontanfällen“, „Methodologische Ansätze“, „Experimentelle Herangehensweisen, zwei Sessions“, „Survival Research und Mediumismus“, „Historische Studien“, „Spirituellen Praktiken und Paranthropologie“, „Theoretische Überlegungen“ und letztendlich „Neuanfänge“. Des weiteren gab es einen Workshop über „historisch-dokumentarische Sammlungen und Maßnahmen zu deren Erhaltung und Sicherung“ sowie Podiumsdiskussionen zu den Themen „Paranthropologie“, „Praxisorientierte Ansätze“ und „Eingeschlagene [wissenschaftliche] Lebenswege“ Einzelner.

Anberaumt waren zudem acht Poster-Sessions, nämlich über „Außerkörperliche Erfahrungen (AKE) und Körperbesitzillusionen“ von Alexander DeFoe, eine „vergleichende Studie

zu phänomenologischen Aspekten in wiederkehrenden und gemeinsamen Erscheinungserfahrungen“ von Marcelo Eremian, „Sechs Funktionen von Heterodoxie: Beispielen aus der Wechselwirkung zwischen Psychologie und Parapsychologie“ von Renaud Evrard, „Yoga: Spirituelle Evolution und außergewöhnliche Mächte“ von Maria Luisa Felici und Guilio



Abb. 3: King William Building der University of Greenwich, das Tagungsgebäude der gemeinsamen Jahreskonferenz der PA und der SPR. (© Hövelmann Communication, Juli 2015)

Caratelli, „Digitalisierung des *Journal of Parapsychology*“ von Michael Tremmel, Annalisa Ventola und John Palmer, „Psihub – eine benutzerfreundliche bibliographische Datenbank parapsychologischer Zeitschriften nebst einer Suchmaschine mit Russisch/Englisch-Interface“ von Sergii E. Vakal und Igor Bombushkar und schließlich „Verbindung zu den Toten: Die Beurteilung der Persönlichkeitsmerkmale spiritistischer bzw. parapsychischer Medien“, von Lauren Wellbourne und Ciaran O’Keefe.

Die Verleihung besonderer Auszeichnungen durch die Parapsychological Association geht stets mit der Einladung an den oder die solcherart Ausgezeichneten einher, im Folgejahr einen schon durch seine Länge besonderen hervorgehobenen Vortrag, eben eine „Invited Lecture“, zu halten. Infolge des ihm verliehenen „Outstanding Career Award 2013“ ließ Eberhard Bauer in seiner Präsentation mit dem Titel „Ausblick vom Zauberberg“ (*A View from the Magic Hill*) Gründung und Geschichte des Instituts für Grenzgebiete der Psychologie (IGPP) Revue passieren und erläuterte die jüngeren Entwicklungen und Projekte dieses Instituts.

Die „Invited Address“ anlässlich des 2014 Charles Honorton Integrative Award hielt Julia Mossbridge über die Schließung einer von ihr identifizierten Kluft in der Parapsychologie zwischen „bewusst und unbewusst“; Mossbridge erhofft sich einen einvernehmlichen, ja versöhnlichen Händedruck zwischen konkurrierenden Auffassungen: In ihrem eindrücklichen Beitrag über das menschliche Bewusstsein erklärte sie, dass wir nur wissen, was wir bei wachem Bewusstsein wahrgenommen haben; das meiste, was wir beobachten und verarbeiten, sei jedoch mit unbewussten Prozessen verbunden. Mossbridge geht sogar so weit zu behaupten, dass tatsächlich unbewusste Vorgänge für alles, was wir erleben und denken, zuständig seien. Daher komme es vor, dass wir manchmal Dinge erfahren und denken, die mit der tatsächlichen physischen Umwelt nicht im Einklang stehen. Mossbridge forderte einen Paradigmenwechsel,

der es uns erlaube, mehr von dem, was uns nicht unmittelbar bewusst ist, zu identifizieren und somit zwangsbewusst zu machen.

Etzel Cardeña wiederum stellte in seiner „2013 Honorton Integrative Award Address“ das neu erschienene Handbuch *Parapsychology: A Handbook for the 21st Century* (Cardeña, Palmer & Marcusson-Clavertz, 2015) vor, das den über Jahrzehnte hinweg als Handbuch maßgeblich gewesenen Vorläuferband, das *Handbook of Parapsychology* (Wolman, 1977), keineswegs ersetzen, sehr wohl aber aktualisieren soll. Das Buch liegt mittlerweile vor und löst sehr wohl ein, was Cardeñas Vortrag in Aussicht stellte.

Wie immer bei bedeutenden Tagungen, bei denen Personen zusammenkommen, die sich oft seit Jahrzehnten aus gemeinsamer Arbeit kennen und schätzen, sind Gelegenheiten zum privaten Austausch nach einem mit Diskussionen vollgepackten Tag natürlich besonders willkommen. Auch Veranstaltungen, die zusätzlich zum streng strukturierten Programm improvisiert werden, sind beliebt und oft ergiebig. So lud der Koestler-Lehrstuhl an der University of Edinburgh während der Tagung in Greenwich zu einer veritablen Feier seines dreißigjährigen Bestehens. Caroline Watt, Jim Carpenter, Richard Broughton und zahlreiche andere Weggefährten würdigten mit bewegenden und bewegten Worten das folgenreiche Wirken des viel zu früh verstorbenen ehemaligen Lehrstuhlinhabers Robert L. Morris (1942-2004).⁹

Auch die folgenden Abende boten Platz zum Kennenlernen von Unbekannten und dem Wiedersehen mit Vertrauten. So darf man auf einer PA Tagung selbstverständlich nicht auf die Presidential Reception und die Präsidentenansprache verzichten. Der amtierende PA-Präsident James Carpenter erläuterte in seinem Vortrag, dass Psi keine psychologische Anomalie sei und vertrat damit erneut seine „First Sight Theory“, die von Gerhard Mayer im nächsten Berichtsteil näher beschrieben wird. Die traditionelle J.B. Rhine Address, eine Festansprache, zu der in jedem Jahr ein hochrangiger Vertreter einer etablierten akademischen Disziplin eingeladen wird, hielt in diesem Jahr Les Lancaster, der einen impressionistischen, aber etwas trockenen Vortrag über „Die Gesichter Gottes: Tabu und Metapher jenseits des Physikalismus“ darbot – kein reines Vergnügen nach einem langen, anstrengenden Tag.

Von Tag zu Tag

Der „berühmte rote Faden“ der Konferenz, falls es eines solchen denn bedarf, lag diesmal wohl gerade in dem Umstand, dass ein roter Faden nirgends wirklich zum Vorschein kam. Zu bewährten thematischen Schwerpunkten früherer Veranstaltungen, etwa Ganzfeld-, DMILS-

9 Detaillierte Angaben zum Koestler-Lehrstuhl und seinem Inhaber Robert L. Morris enthält der umfangreiche Nachruf von Hövelmann & Schriever (2004).

oder Presentiment-Forschung, wurden diesmal praktisch keine neuen Experimente oder sonstige Studien vorgestellt. Darin spiegelt sich zugleich der Umstand wider, dass überhaupt weniger empirische Arbeiten als sonst, stattdessen mehr Reflektierendes, Systematisierendes, Theoretisches und Kulturgeschichtliches in die Diskutier-Ring geschickt wurde, das aber jeweils wiederum nicht so prononciert war, dass man es als Schwerpunkte hätte auszeichnen wollen. Deshalb orientieren wir uns im Folgenden eher am zeitlichen Ablauf der Tagung als an Themensträngen, von denen dann erforderlichenfalls immer wieder Abzweigungen ausgewiesen werden müssten. Wir beginnen, wie es sich gehört, mit dem Anfang.

Donnerstag, 16. Juli 2015

Der erste Tag schien am ehesten an klinischen Fragen und Belangen orientiert. So wurde die erste Session von Paul Rogers mit dem Beitrag „Varieties of Childhood Maltreatment as Predictors of Adult Paranormality“ diese Konferenz mit einem Thema mit ernstem Hintergrund eröffnete. Er diskutierte, welche Kindheitstraumata direkten Einfluss auf paranormale Glaubensbereitschaften haben könnten. Die Ergebnisse seiner Studie sprechen dafür, dass vor allem Erfahrungen des Vernachlässigtseins (bis Verwahrlosung), des sexuellen, körperlichen und emotionalen Missbrauchs, missratener Erziehung und der Drohung, bei Ungehorsam abgelehnt, verlassen oder physisch bestraft zu werden, paranormalen Glauben im Erwachsenenalter bedingen können. Das Auditorium kritisierte vor allem den Umstand, dass die Daten dieser Untersuchung – auch solche über Erfahrungen wie selbst erlittener Kindesmissbrauch – praktisch „öffentlich“ in einem Café erhoben worden waren, einem Ort, an dem über derart sensible Ereignisse wohl kaum offen und ohne Vorbehalte geredet werden dürfte. Die Entgegnung des Autors hat nicht jeden überzeugt: “Maybe kids who have experienced abuse are more open to consider paranormality as through their experiences they have a broader horizon and might be also more open to report on such experiences.”

Nicola Lasikiewics zeigte in ihrem Experimentalbeitrag „The Effect of Superstitious Thinking on Psychosocial Stress Responses and Perceived Task Performance“ dass und wie ein einfacher „Glückskugelschreiber“ – oder verallgemeinert gesagt: „magisches Denken“ – in speziellen Situationen Stress abbauen und Versuchsteilnehmern ein gesteigertes Gefühl von Kontrolle und wahrgenommener Leistung vermitteln konnte. Malcolm Schofield beendete die erste Session mit seinem Vortrag über „Mental Representations of the Supernatural“, einer Cluster-Analyse religiöser, spiritueller und paranormaler Glaubensbereitschaft. Der Vortrag trat mit der Absicht an, etwas Licht in die Definition verschiedener Glaubensrichtungen zu bringen. Er vergrößerte aber u. E. eher bestehende Unsicherheiten als Klarheit zu vermitteln. Schofield räumte am Ende selbst ein, dass es weiterhin keinen Konsens über eine allseits anerkannte Definition paranormalen Glaubens gebe. Eine Cluster-Analyse erschien dem Autor als effektivstes methodisches

Instrument, das einer einfachen Skalierung weit überlegen sei. Möglicherweise ist das so, der Vortrag aber hat es nicht wirklich plausibel gemacht.

Unser französischer Kollege Renaud Evrard folgte mit einem spannenden Vortrag über „The Paradigmatic Breakdown: A Model to Define the Dynamics of Exceptional Experiences“. Evrard diskutierte die Schwierigkeit, „außergewöhnliche Erfahrungen“ zu definieren, da jeder Mensch sein eigenes Weltbild habe und zwei verschiedene Menschen daher unterschiedlicher Meinung darüber sein können, was „paranormal“ tatsächlich bedeute. Was dies alles noch ein wenig komplexer macht, ist der Umstand, dass Weltanschauungen nicht starr sind, sondern sich mit der Zeit verändern können oder sich gerade anhand außergewöhnlicher Erfahrungen ändern. Evrard beschreibt außergewöhnliche Erfahrungen nicht als eine Abweichung von der Norm (objektives Gesetz), sondern eher als eine Ausnahme zu einer Regel (subjektives Gesetz), da außergewöhnliche Erfahrungen eine Anomalie in der persönlichen Weltanschauung darstellten. Mit Bezug zur klinischen Psychologie stellt Evrard Erklärungsansätze heraus, nach denen außergewöhnliche Erfahrungen einen adaptiven oder einen pathologischen Paradigmenwechsel hervorrufen und im pathologischen Bereich bis hin zu einer Schizotypie reichen könnten. Dies regte während der Tagung eine Diskussion über das im DSM beschriebene Symptom des paranormalen Glaubens bei Schizotypie an, da Paranormalität abhängig vom vorherigen Weltbild und deswegen schwer zu generalisieren sei. Eberhard Bauer bezweifelte die Möglichkeit, ein Paradigma tatsächlich zu definieren. Hierauf antwortete Evrard, dass jeder seine eigene Realität und daher jeder ein eigenes, individuelles und veränderliches Paradigma habe – ein interessanter Versuch allemal, außergewöhnliche Erfahrungen in der allgemeinen klinischen Psychologie zu verorten.

Passend zu den vorherigen Ansätzen setzte Janine de Peyer mit einem Fallbeispiel aus ihrer psychoanalytischen Praxis die Präsentationen fort und sprach über „Uncanny Communication, Psychoanalysis, and the Porous Mind“. De Peyer beschrieb den Fall von „Jordan“, einer Klientin, mit der sie behauptete, „Informationen auf anomalistische Art und Weise austauschen“ zu können. Sie beschrieb die Bedeutsamkeit einer engen Beziehung zwischen Therapeut und Klient. Denn nur in solch einer engen Beziehung könne eine telepathische Verbindung aufgebaut werden, die es erlaube, dem Klienten mittels eines „unterschwellig“ Informationsaustauschs besser helfen zu können. De Peyer unterstützt eine Zusammenarbeit von Psychoanalyse, Neurowissenschaften, Quantenphysik und der Parapsychologie. Zweifel sind erlaubt, ob solche praktische Kollaboration in naher Zukunft zustande kommen wird.

Auch Christine Simmonds-Moore trug ein klinisches Fallbeispiel zur Diskussion bei: „An Interpretative Phenomenological Analysis Exploring Synesthesia as an Exceptional Experience: A Case Study“. Die Autorin ist der nicht ganz neuen Auffassung, dass Synästhesie viel weiter verbreitet sein könnte als bisher angenommen, da viele Menschen in hypnagogen Zustän-

den von sehr ähnlichen Erfahrungen berichteten. Sie beschreibt den Fall eines 27-jährigen Synästheten, der bereits während seines ganzen Lebens verschiedene Formen von Synästhesie erlebt habe; so sehe er z. B. Auras, habe häufig luzide und präkognitive Träume. Dies mache ihn auch als Versuchsperson für die parapsychologische Forschung interessant. Simmonds-Moore nimmt Bezug auf ASW, indem sie stärkere Repräsentationen und geistige Metaphorik mit Synästhesie assoziiert und davon ausgeht, dass diese Menschen einen privilegierten Zugang zum Bewusstsein und vielleicht auch zu Psi-Information haben könnten, wie immer sich solche manifestieren mögen.

Die dritte Session schlug eher theoretische Töne an. Mary Rose Barrington (From Jott¹⁰ to a Basic Law: Normalizing the Paranormal) gab einen kurzen Einblick in das „Mind-Stuff Model“, welches das Paranormale nach Möglichkeit normalisieren soll und davon ausgeht, dass ein Kosmos mit mentalen Prozessen (*processes of mind*), wie Gedanken, Beobachtungen, Begierden, Wünschen, Absichten, Befehlen etc. Kontrolle über den Verlauf materieller Ereignisse ausüben könnte. Inwiefern dies dem Interesse einer „Normalisierung“ dienlich sein könnte, hat sich den Berichterstattern allerdings nur schwer erschlossen.

Alan Murdie bearbeitete die unseres Erachtens fragwürdige, da logisch letztlich im Kreis laufende Behauptung, „Extraordinary Experiences Require Extraordinary Evidence“ aus der Perspektive eines Rechtsanwaltes, stellte ihr „similar fact evidence“ gegenüber und argumentierte, dass zum Beispiel Poltergeist-Phänomene, objektiv gesehen, leichter zu beweisen seien als zum Beispiel Kindesmissbrauch. Es steht zu hoffen, dass Murdie seine Gedankenansätze besser und überzeugender ausbauen und sie letztlich formalisieren wird, denn Vieles blieb bisher eher Mutmaßung.

Die letzte Session des Tages konzentrierte sich auf methodische Ansätze. Sie wurden von Hideyuki Kokubo und seinen experimentell oft findigen japanischen Kollegen angeführt, die Experimente mit gefrorenen Wasserkristallen und deren Ästhetik durchgeführt hatten. Sie behaupten, dass die Analysen in Dean Radins Wasserkristall-Experiment (Radin, Lund, Emoto & Kizu, 2008) fehlerhaft seien und dass bei einer Reanalyse keine signifikanten Ergebnisse gefunden werden konnten.

Zu diesem Thema passend löste Dick Bierman eine zunehmend hitzig werdende Debatte über statistische Praktiken in der Parapsychologie aus. Bierman kritisierte besonders die angeblich häufige Neigung von Versuchsleitern, die Teilnehmer an Pilotstudien auch in die Gesamt-

10 „Jott“ (kurz für „Just one of those things“) ist eine originäre Wortschöpfung von Mary Rose Barrington, ein Terminus, der es trotz seiner nahezu unabsehbaren Extension und seines entsprechend vagen Gebrauchsnutzens bis in die 2. Auflage von Michael Thalbournes parapsychologischem Wörterbuch (Thalbourne, 2003: 59) gebracht hat; kritisch zu dieser Aufnahme: Hövelmann (2004, 2005).

analyse mit einzubeziehen, die Vpn-Zahl (N) vor Beginn der Studie nicht festzulegen oder die Praxis, begonnene Studien nicht zu Ende zu führen, wenn schon die vorläufige Analyse keine Effekte zeitige. Solche Kritiken wurden im Anschluss von zahlreichen Zuhörern angeregt (bis aufgeregt) diskutiert und teils vehement abgelehnt und im Gegenzug Biermans Vorgehen und Statistikeinsatz kritisiert.

Peter Mulacz beendete diese Abteilung mit seinem Vortrag „Methodological Issues of Research in the Field of Physical Mediumship – General Considerations Triggered by the Case of Kai Muegge“, in dem Mulacz den Fall des von Kai Mügge geführten mediumistischen “Felix-Zirkels” darstellte und Umstände, Befunde und Argumente anführte, die – inzwischen literaturnotorisch (Braude, 2014; Nahm, 2014; Mulacz, 2015) – das Medium des Betrugs bezichtigen und überführen. Im Grunde lief Mulacz Diskussion auf den Leitgedanken hinaus, dass jedes Medium, welches Untersuchungen nur zu seinen eigenen Bedingungen zulassen will, automatisch unter Betrugsverdacht gestellt und entsprechend kritisch betrachtet werden müsse. Wenn die Rolle des Untersuchungsleiters bei einer mediumistischen Séance lediglich zu der eines teilnehmenden, aber letztlich machtlosen Beobachter reduziert werde, dann seien etwaige Ressourcen für die Forschung verschwendet.

Freitag, 17. Juli 2015

Dieser Tag war neu entworfenen parapsychologischen Experimenten gewidmet (Session 5: Experimental Approaches 1). So stellte Göran Brusewitz „An Experimental Study of Physiological Connectedness Among Twins in Relation to Attachment“ vor, eine experimentelle Untersuchung einer hypothetisch vorhandenen oder zu vermutenden physiologischen Verbundenheit zwischen Zwillingen in Bezug auf „Zuneigung [*attachment*]“ in einem Psi-Experiment. Brusewitz räumte gleich selbst ein paar methodische Mängel ein und äußerte sich kritisch über die geringe Stichprobengröße. Es fiel mithin schwer, überhaupt Schlussfolgerungen zu ziehen – bzw. über die Frage Mutmaßungen anzustellen, wie dieser Beitrag wohl den Prozess der Begutachtung überstanden haben mochte. Leider beschrieb Brusewitz die Experimente in einer Sender-Empfänger-Terminologie (*sender – receiver*), was nicht mehr so ganz auf der Höhe zeitgenössischer Gepflogenheiten ist. Interessant an dieser Studie war daneben in erster Linie, dass wohl ein einzelnes Zwillingpaar besonders auffällige Ergebnisse zeigte.

Eine Studie von Chetak Nangare, einem indischen Kollegen, verglich im Anschluss Vipasana-Meditierende mit Nichtmeditierenden auf der sog. Weird Coincidences Scale (Coleman, Biteman & Celebi, 2009) und stellte fest, dass Meditierende signifikant höhere Ergebnisse auf dieser Skala erzielten als die Kontrollgruppe. Wirklich bemerkenswert war in dieser Session ferner eine Studie von Chris Roes und seiner Studentin Laura Hickinbothams: “Performance

at a Precognitive Remote Viewing Task, With and Without Ganzfeld Stimulation“ (diese Studie wird im folgenden Teil dieses Berichtes durch Gerhard Mayer näher erläutert).

In der folgenden Session 6 wurde eine interessante Untersuchung von Watt, Valasek und Donald über „Precognitive Dreaming: A Replication Study Using an Innovative and Effective Diary Checklist Method“ vorgestellt, eine Replikationsstudie, die von Schredl, Götz und Ehrhardt-Knutsen (2010) inspiriert worden war, die ein innovatives und effizientes Tagebuch-Checkliste-Verfahren benutzten. Watt und ihre Mitarbeiter erhielten Ergebnisse in der vorhergesagten Richtung; künftige Studien dieser Art sollten aber im Interesse höherer Aussagekraft besser mit einer größeren Teilnehmerzahl durchgeführt werden.

Als Gegenpol hierzu erschien Deborah Ericksons Vortrag (Mixed Methods Explanatory Study of Alleged Telepathic Interspecies Communication with Domestic Dogs [*canis familiaris*]), der nicht nur mangels nachvollziehbarer Methodik und fehlender statistischer Auswertung seine tendenzielle Überflüssigkeit unterstrich, sondern auch die Gefahr praktisch unberücksichtigt, jedenfalls aber undiskutiert ließ, dass angebliche „Tiertelepathie“ sich all zu leicht als mögliche Dressur- oder Cueing-Effekte entpuppen (vgl. Hövelmann, 1989a, 1989b).

„Survival and Mediumship“ (Session 7), ein thematischer „Klassiker“, reichte von der philosophischen Fragestellung, inwiefern die persönliche Weltsicht die eigenen Forschungen beeinflusse (Michael Potts: “World View and Interpretation of Evidence for Survival After Death: Toward a Pluralistic Approach“), über Fortschritte und Einschränkungen in der Sammlung und Digitalisierung von privaten Archiven (Saunders, Evenden & Cooper, 2015: „Establishing the CSAPP Archives and Survival Case Collection from the Eileen J. Garrett Library“) bis hin zu Entwicklungen in der Zusammenarbeit zwischen Medien und Wissenschaftler (vgl. Gerhard Mayers Anmerkungen unten über eine Kooperation zwischen der Universität von Northampton und dem Arthur Findlay College).

Samstag, 18. Juli 2015

Wenn man eines an der diesjähriger Konferenz kritisieren darf, dann sind das für uns die doppelt belegten, mithin parallelen Sitzungen am Samstag, die einen entweder dazu zwangen, sich für einen Raum zu entscheiden und dann auch dort zu bleiben oder ein wenig panisch, weil eigentlich ohne zeitlichen Spielraum, zwischen zwei nicht gerade benachbarten Hörsälen hin und her zu hasten, um die interessantesten Vorträge mitzunehmen. So musste man sich beispielsweise im ersten Teil zwischen „Paranormal Beliefs and Individual Differences 2“ und „Spiritual Practices and Paranthropology“ entscheiden. Erstere Session bestand aus vier Vorträgen über UFOs, Aliens, außersinnlicher Wahrnehmung und Electronic Voice Phenomena (vulgo Tonbandstimmen).

Jean-Michel Abrassart gewährte einen Einblick in mögliche Erklärungsmodelle für UFO-Phänomene. Er legte im Sinne einer Beispieldiskussion einen besonderen Schwerpunkt auf die Halluzinations-Hypothese, die er an einem Fallbeispiel veranschaulichte, in dem ein Patient unter Bewusstseinskontrolle durch Aliens, Schlafparalyse und Träumen von „Big Greys“ zu leiden glaubte. In diesem Fall half Medikation sofort, da es sich um paranoide Wahnvorstellungen handelte. Abgesehen von diesem Standardbeispiel von einer Art, mit welcher sicher sehr viele Therapeuten in ihren Praxen konfrontiert werden, gab Abrassart aber auch Statistiken der französischen Raumfahrtbehörde CNES zum Besten, nach denen ganze 22% aller UFO-Sichtungen unerklärt bleiben. Des weiteren legte er großen Wert darauf, dass auch die aufgeklärten 78% dennoch eine Untersuchung wert seien, um ein besseres Verständnis für die klinisch-psychologische Einschätzung zu erlangen. Es gebe nämlich durchaus Menschen, die visuelle Halluzinationen hätten, aber nicht unter psychopathologischen Symptomen litten. Ebenfalls prioritär auf plausible Erklärungen fokussiert war Gerhard Mayers Vortrag (The Alien in the Forest or When Temporal Context Dominates Perception), der den in einer früheren Ausgabe der *ZfA* diskutierten „Alien im Wald“ zum Gegenstand hatte, welcher sich im Endeffekt als fehlidentifizierter Vogel herausgestellt hatte (Mayer & Kornmeier, 2014). Ross Friday und David Luke steuerten unter dem Generalthema „Individual Differences in Psychosocial and Neurological Predictors of Surveillance Detection via Extrasensory Means“ einen Vortrag über ihre angehenden Studien über das „Gefühl, angestarrt zu werden“ und eine neue Variante, nämlich das „Gefühl, belauscht zu werden“, bei – sage keiner, die Parapsychologie gehe angesichts von NSA-Lauschangriffen und Edward Snowdens Whistleblowing nicht mit der Zeit!

Darauf folgte ein leider etwas dürftig besuchter Workshop zum Thema „Historical Collections Including Digitization Projects at Parapsychological Organizations in Europe“. Selbstverständlich könnte man die Abwesenheit vieler Teilnehmer der Konkurrenz mit einer attraktiven Parallel-Session zuschreiben. Gleichwohl sagt die vergleichsweise geringe Teilnehmerzahl wohl Einiges über den generell prekären Status der wenigen nennenswerten Archivbestände in der Parapsychologie aus, zumal über jene, die sich in Privatbesitz befinden (und die in aller Regel auch ausschließlich privat und ohne jedwede Zuschüsse finanziert werden). Die Tatsache, dass die Mehrheit der Kollegen andere Themen den historischen oder archivalischen vorzogen, wenn sie die Wahl hatten, vermittelt zumindest den Eindruck, als sei das Spezialinteresse an der Sicherung historisch relevanter Texten und Gegenständen noch sträflich unterentwickelt.

Historisch interessierte Workshop-Teilnehmer – Eberhard Bauer, Wim Kramer, Renaud Evrard, Gerd H. Hövelmann, Sergii Vakal und Michael Tremmel – haben es sich dennoch nicht verdrießen lassen. Sie lieferten durchweg eingängige Beiträge über die jeweils aktuellen Stände dieser disziplinären Spezialisierung in diversen europäischen Ländern. Besonders die fehlende Finanzierung mache es sehr schwer und erfordere hohen Einsatz, solche Archive für die Zukunft zu bewahren. Äußerst wichtig wäre hier die Digitalisierung von Archivbeständen,

aber auch sie ist eine langwierige und kostenträchtige Angelegenheit. Glücklicherweise gibt es Institutionen wie unter anderen das IGPP in Deutschland und den Het Johan Borgman Fonds in den Niederlanden, welche bereits substantielle Beiträge hierzu geleistet haben und weiter leisten. Diese Institutionen und deren Projekte wurden von Eberhard Bauer (IGPP) bzw. Wim Kramer (HJBF) vorgestellt. Michael Tremmel opfert viel Zeit für die Digitalisierung des *Journal of Parapsychology*. Sergii Vakal aus der Ukraine stellte „PSIHUB – a Parapsychological Database“ vor, ein System, das Interessenten aus nicht englischsprachigen post-sowjetischen Ländern die Chance auf einen besseren Informationsaustausch zwischen russisch- und englischsprechenden parapsychologischen Wissenschaftlern bietet. Gerd H. Hövelmann (*Two Private Estates, Important Testimonia of the History of Parapsychology*) ergänzte zwei frühere Darstellungen (Hövelmann, 2014a, 2014b) eines unlängst erworbenen und für weitere historische Forschungen sichergestellten, wissenschaftlich relevanten Teilnachlasses des vielfältig begabten Spiritisten und zaristischen Husaren-Generals Prinz Emil zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg um einige weitere handschriftliche und Fotodokumente. Dieser seltene Bestand wird künftig Quelle für einige weitere historische Beiträge sein.

Historische Ansätze unterbreiteten drei Vorträge mit kleinen Reminiszenzen dreier interessanter Persönlichkeiten aus der Geschichte der Parapsychologie. So stellte Alma Lopez Vale eine (vermeintlich) verborgene Seite Immanuel Kants vor, dessen *Träume eines Geisterseher* von 1776 während der letzten Jahrzehnte schon den unplausibelsten Zwecken dienlich gemacht werden sollten. Kant wurde hier auf nicht sonderlich originelle Weise zum Geistergläubigen umerzogen. Callum Cooper stellte Havelock Ellis vor, einen frühen Sexualpsychologen, der in engem Kontakt u. a. mit Jung und Freud stand. Ellis, so zeigt sich, war ebenfalls an Parapsychologie interessiert und soll sich nach seinem Tode vier Mal ‚materialisiert‘ haben – eben das behauptete wenigstens Ellis‘ langjähriger Freund Francois Delisle (*The Return of Havelock Ellis*). Erlendur Haraldsson diskutierte ein weiteres Mal das bis heute rätselhafte isländische Medium Indridi Indridason – eines der sonderbarsten und eindrucksvollsten Medien in der Geschichte des „Okkultismus“, dem er soeben zusammen mit Loftur Gissurarson ein neues Buch gewidmet hat (Haraldsson & Gissurarson, 2015; s. auch Gissurarson & Haraldsson, 1989).

Eine weitere Podiumsveranstaltung über Lebens- und akademische Karriere-Entscheidungen von Parapsychologen, die inzwischen mehrheitlich wohl zu den Elder Statesmen der Zunft zählen, mag bei einigen der studentischen Tagungsteilnehmer wohl weniger Adoration als böse Ahnungen heraufbeschworen haben. „Roads Taken – Some Career Paths in Parapsychology“ war diese illustre Runde überschrieben, der man gerne noch länger zugehört hätte. Parapsychologisches Urgestein – Stanley Krippner, James Carpenter, Eberhard Bauer und Mario Varvoglis – ließ sich erweichen, instruktive Rückblicke auf die jeweils eigene Vergangenheit zu werfen. (In der Parallelsitzung zu den erwähnten Vorträgen wurde in einem anderen Raum über spi-

rituelle Praktiken und Paranthropologie diskutiert. Auf die Diskussionsplattform hierzu geht Gerhard Mayer in seinem Berichtsabschnitt näher ein.

Etzel Cardeñas Vortrag über „Psychological Health, Trauma, Dissociation, Absorption, and Fantasy Proneness Among Danish Spiritual Practitioners“ war ein hervorragendes Beispiel für die tatsächlich exzellente Qualität wissenschaftlicher parapsychologischer Forschung. Ein überschaubarer Studienaufbau, Fragebogen und die erforderliche Statistik machten es leicht, dem Vortragenden zu folgen. Cardeña verglich vier Gruppen (1. spirituelle Praktiker, 2. Langzeitbewohner eines spirituellen Zentrums, welches spirituelle Kurse anbot, und die passenden „matched control groups“ (3. und 4.) aus der Durchschnittsbevölkerung, um zu zeigen, inwiefern sich diese Gruppen hinsichtlich psychologischer Belastung und sozialer Grenzlage unterscheiden.

Leo Ruickbie fragte in seinem interessanten Vortrag zum Thema Voodoo-Tod („The Secret of Magic: A Psycho-, Socio-, or Psi-somatic Effect?“) nach möglichen Funktionsmechanismen hinter solchen prekären Todesfällen. Neben Erklärungsversuchen im Sinne von schockierendem emotionalen Stress, der in manchen Fällen zu einer dauerhaften Überlastung der Nebennierenfunktion führen könne, erläuterte Ruickbie weiter, dass in manchen Fällen andere psychologisch-physiologische oder komplexe poly-somatische Mechanismen verknüpft mit ritualisierten sozialen Interaktionen, einen Einfluss haben könnten, was möglicherweise in ein fatales Ereignis wie einen Voodoo-Tod münde. Angst und Hoffnungslosigkeit scheinen bestimmende Faktoren in solchen „erfolgreichen“ Ritualen zu sein.

Sonntag, 19. Juli 2015

Richard Squires gewährte den Zuhörern in „The Meaning of Ecstasy“ einen Eindruck von einer eigenen außerkörperlichen Erfahrung, die er vor Jahren während einer Theatervorführung erlebt hatte. In seinem Vortrag beschrieb er Zusammenhänge mit den im alten Griechenland mit Theateraufführungen verbundenen Ekstasen – eigentlich eine interessante Art und Weise, eine eigene Erfahrung wieder- und weiterzugeben und darüber hinaus Zusammenhänge mit vergangenen Tagen und Kulturen herzustellen.

„Gut Ding will Weile haben“, könnte man mein (RRZ) persönliches Highlight dieser Konferenz kurz vor Ende der Tagung beschreiben: Walter von Lucadous Vortrag über „The Correlation Matrix Method (CMM) – A New Light Upon the Repeatability Problem of Parapsychology“. Meiner Meinung nach war von Lucadou unter allen Rednern derjenige, der einen wirklich bahnbrechenden Vortrag hielt und eine Lösung für das Replikationsproblem in der Parapsychologie überzeugend in Aussicht stellte. Eine komplexe Idee innerhalb von nur 30 Minuten plausibel machen zu wollen, ist freilich ein Plan mit geringen Erfolgsaussichten. Warten wir also auf einen vollständig veröffentlichten Text zu gegebener Zeit.

Auf diesen Vortrag folgten zwei weitere Beiträge von Schülern Chris Roes von der University of Northampton. Callum Cooper sprach über kognitive Mechanismen bei Menschen, die sog. Post-Todeserfahrungen beschreiben, was auf zurückbleibende Angehörige therapeutisch wirken könne. Hierzu verglichen die jungen Wissenschaftler eine Gruppe, deren Mitglieder nach dem signifikanten Verlust eines Mitmenschen Post-Todeserfahrungen gemacht zu haben behaupten (z. B. Erscheinungen des oder der Verstorbenen), mit einer ansonsten ähnlichen Gruppe, die keine solchen Erfahrungen berichteten. Sie fanden, dass solche Erfahrungen ein Gefühl von Hoffnung auf weiteren Kontakt zu den Verstorbenen bot, was als positiv gewertet wurde. Elizabeth Roxburgh hielt den letzten Vortrag dieser Konferenz: „Testing the Pagan Prescription: Using a Randomized Controlled Trial to Investigate Pagan Spell Casting as a Form of Distant Spiritual Healing“, dessen Inhalt seiner aufwendigen Titelbeschreibung gerecht wird.

Fazit RRZ: Im Rückblick stellt sich mir die Veranstaltung in Greenwich als eine interessante Tagung dar, welche durch ihren besonders schönen Tagungsort und die Doppelorganisation zu gefallen wusste. Im Vergleich zur letztjährigen Konferenz in Concord in den USA, fehlte mir persönlich aber ein wenig der „Spirit“ (s. Zöhn, 2015). So gab es weniger Gelegenheiten, sich nach den Vorträgen auszutauschen, da viele etwas längere Wege zu ihren Hotels zu absolvieren hatten. Auch waren manche Vorträge so eng aneinander gekoppelt, dass sich kaum ein fruchtbarer Dialog entwickeln konnte, den man bei kleineren Tagungen so sehr zu schätzen weiß. Die Gelegenheit, Fragen zu stellen und auf diese Weise spannende Diskussionen zu entwickeln, war meist auf wenige Minuten begrenzt. Lieber wären mir bei künftigen PA-Tagungen ein paar Vorträge weniger und stattdessen mehr Zeit für Diskussionen, Besprechungen, gerne auch Kontroversen, wenn sie sachlich gerechtfertigt sind. Dennoch war diese Tagung ein Highlight des Jahres, da das Wiedersehen mit oft altbekannten Freunden und Kollegen und die freie Diskussion über parapsychologische Themen ohne lange Vorstellungs- und Einführungszeremonien möglich war.

Quellennachweise PA/SPR-Tagung 2015

Zusammenfassungen der vorstehend wie auch in den nachfolgenden Berichten erwähnten Vorträge, Workshop- und Roundtable-Beiträge sowie der Poster können, leicht zugänglich, in den Konferenz-Proceedings auf der Homepage der Parapsychological Association nachgelesen und auch heruntergeladen werden. Sie bedürfen daher an dieser Stelle keiner gesonderten Auflistung; siehe: *The Parapsychological Association 58th Annual Convention: Proceedings of Presented Papers*, Greenwich, England, Parapsychological Association, 2015 [http://www.parapsych.org/articles/50/238/2015_paspr_convention_book_of.aspx, Zugriff: 6. 8. 2015]).

Sonstige zitierte Literatur

- Bauer, E., Hövelmann, G. H., & Lucadou, W. von (1982). Der Jahrhundertkongreß – Cambridge 1982. *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie*, 24, 193-215.
- Braude, S. (2014). Investigations of the Felix Experimental Group: 2010-2013. *Journal of Scientific Exploration*, 28, 285-343.
- Cardeña, E., Palmer, J., & Marcusson-Clavertz, D. (Eds.). (2015). *Parapsychology: A Handbook for the 21st Century*. Jefferson, NC: McFarland.
- Coleman, S. L., Beitman, B. D., & Celebi, E. (2009). Weird coincidences commonly occur. *Psychiatric Annals*, 39, 265-270.
- Gissurarson, L. R., & Haraldsson, E. (1989). The Icelandic physical medium Indridi Indridason. *Proceedings of the Society for Psychical Research*, 57, 53-148.
- Haraldsson, E., & Gissurarson, L. (2015). *Indridi Indridason: The Icelandic Physical Medium*. Hove, UK: White Crow Books.
- Hövelmann, G. H. (1989a). Animal “language” research: The perpetuation of some old mistakes. *Semiotica*, 73, 199-217.
- Hövelmann, G. H. (1989b). Animal “language” research now and then: Problems of method and interpretation. *SRU Bulletin*, 14, 39-62.
- Hövelmann, G. H. (2004). Book review [of Michael A. Thalbourne: *A Glossary of Terms Used in Parapsychology*, 2nd ed.]. *Journal of the American Society for Psychical Research*, 98, 146-151.
- Hövelmann, G. H. (2005). Rezension [von Michael A. Thalbourne: *A Glossary of Terms Used in Parapsychology*, 2nd ed.]. *Zeitschrift für Anomalistik*, 5, 138-142.
- Hövelmann, G. H. (2014a). The scientific estate of spiritualist Emil Prince zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg (1824-1878) – A preliminary note. In Het Johan Borgman Fond (Ed.), *Preserving the Historical Collections of Parapsychology: International Conference* (S. 44-50). Utrecht: HJBF.
- Hövelmann, G. H. (2014b). Prince of the Paranormal: The scientific estate of Emile, Prince zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg. *Paranormal Review*, no. 72, 15-17.
- Hövelmann, G. H., & Schriever, F. (2004). Der leise Revolutionär: Prof. Dr. Robert L. Morris (1942-2004). *Zeitschrift für Anomalistik*, 4, 6-13.
- Mayer, G., & Kornmeier, J. (2014). Rätselhafte Objekte auf den Bildern einer Wildkamera oder: die Tücken der Wahrnehmung. *Zeitschrift für Anomalistik*, 14, 7-24.
- Mulacz, P. (2015). Fall of the House of Felix? An investigation of the mediumship of Kai Mügge and the Felix Circle. *Paranormal Review*, no. 74, S. 16-22.
- Nahm, M. (2014). The development and phenomena of a circle for physical mediumship. *Journal of Scientific Exploration*, 28, 229-283.
- Nahm, M. (2015). Promissory mediumship: A comment on Kai Mügge’s methods. *Paranormal Review*, no. 74, S. 15.

Radin, D., Lund, N., Emoto, M., & Kizu, T. (2008). Effects of distant intention on water crystal formation: A triple-blind replication. *Journal of Scientific Exploration*, 22, 481-493.

Thalbourne, M. A. (2003). *A Glossary of Terms Used in Parapsychology*. 2nd rev. and updated ed. Charlottesville, VA: Punte Publications.

Wolman, B. B. (1977). (Ed.): *Handbook of Parapsychology*. New York: Van Nostrand Reinhold.

“Building Links Between Communities”

Gemeinsame Jahreskonferenz der PA und der SPR in Greenwich, 2015 – Eindrücke und Gedanken

GERHARD MAYER¹¹

Paul Devereux (Abb. 4), Künstler, Buchautor und Erforscher diverser erd- und landschaftsgebundener Rätsel (z. B. Devereux, 2015), der erst im Laufe des vorletzten Tages der Veranstaltung eingetroffen war, fragte mich am Samstag-Abend beim Bankett, wie denn die PA-/SPR-Konferenz verlaufen sei, was es Wichtiges zu berichten gäbe. Eine spontane Antwort fiel mir nicht leicht, denn spektakulär Neues gab es kaum zu vermelden, die Qualität der Vorträge war – erwartbar – sehr heterogen und Erkenntnisfortschritt wird in diesem Feld nach wie vor in kleinen Schritten erlangt.

Zuerst kam mir eine Präsentation des britischen Psychologen Chris Roe, eines erfahrenen Forschers im Feld der Parapsychologie, in den Sinn. Er berichtete von der Einrichtung eines Forschungslabors im Arthur Findlay College (Stansted Hall). Die Kooperation mit der Spiritualist's Nation Union (SNU), der das Arthur Findlay College gehört und in dem üblicherweise von Spiritisten und spiritistischen Medien geleitete Kurse abgehalten werden,¹² kam zustande, nachdem Roe und seine Kollegin Elisabeth Roxburgh wiederholt für wissenschaftliche Vorträge eingeladen worden waren. Was für einen Außenstehenden unspektakulär klingen mag, hat

11 Dr. Gerhard Mayer ist Psychologe und wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene e.V. in Freiburg i. Br.; Redaktionsmitglied der *Zeitschrift für Anomalistik*, seit 2012 Geschäftsführer der Gesellschaft für Anomalistik e.V., mayer@anomalistik.de.

12 „Das Arthur Findlay College stellt eine Einrichtung dar, die ihresgleichen in der Welt der spiritistischen Bewegung als Ausbildungszentrum sucht, wo sich die Studenten mit spiritueller Philosophie, Religion, Heilung, Bewusstsein, Medialität und der Entfaltung „übersinnlicher Wahrnehmung“ befassen können. Kurse, Vorlesungen und Demonstrationen werden von führenden Medien geleitet. Zusätzlich bietet das Anwesen den Studenten neben einer Bibliothek und einem Museum eine prächtige Parklandschaft mit altem Baumbestand, einen See und Unterkunft mit Vollverpflegung“ (<http://www.arthurfindlaycollege.org/intro/aboutde.html> – Zugriff: 23.07.2015).

dennoch einen beinahe revolutionären Klang, denn eine solche Kooperation erscheint für manche Parapsychologen undenkbar oder wird zumindest äußerst argwöhnisch beäugt. Dass eine solche neue Offenheit gerade in Großbritannien (und gerade von Roe) zu vermerken ist, kommt nicht von ungefähr, denn die parapsychologische Forschungssituation ist hier nach wie vor sehr lebendig. Darin macht sich das Erbe des leider viel zu früh verstorbenen Leiters der Koestler Parapsychology Unit (KPU) in Edinburgh,¹³ Prof.



Abb. 4: Anregende Banquet-Gespräche: Stanley Krippner (USA) und Paul Devereux (GB). (© Hövelmann Communication, Juli 2015)

Bob Morris, bemerkbar, dessen Wirken bei der KPU 30th Anniversary Celebration – ebenfalls im Rahmen des Konferenzprogramms – gebührend gewürdigt worden war. Wie es Morris und seinen Schülern gelungen war, in Großbritannien den Graben zwischen der Parapsychologie und der konventionellen Psychologie vielerorts zu überbrücken, so hilft die Offenheit von Wissenschaftlern wie Roe, einem dieser Schüler und heute selbst Inhaber einer Professur, Verbindungen sowohl in Richtung der skeptisch orientierten Anomalistic Psychology wie auch eben zu spiritistischen Gruppen zu knüpfen („*building links between communities*“). In der Perspektive der experimentellen Parapsychologie bedeutet Letzteres einen weiteren Schritt in die Richtung, mit besonders begabten Versuchsteilnehmern zu arbeiten.

Roe hatte auch im Bereich der experimentellen Parapsychologie Interessantes anzubieten, nämlich hochsignifikante Befunde, die die Psi-Hypothese stützen. Diese wurden in einem Experiment erlangt, in dem die Ganzfeld-Stimulation, eines der erfolgreichsten Forschungsparadigmen der experimentellen Parapsychologie (Schmidt, 2014: 33-40), mit einer Remote-Viewing-Aufgabe kombiniert worden war. Die Ganzfeld-Stimulation diente dabei als unabhängige Variable. Hier allerdings wurde dann doch wieder mit einer (studentischen) Normalpopulation als Versuchspersonen (Vpn) gearbeitet, wie es in den vergangenen Jahrzehnten in der parapsychologischen Forschung üblich war. Roe interpretiert die Ergebnisse im Sinne der schon oft diskutierten Möglichkeit, dass die Laboratmosphäre, die soziale Interaktion und die Spannung und Erwartungshaltung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowie der Experimentatoren entscheidende Faktoren für den Erfolg solcher Experimente sein könnten. Trotz zunehmender Beachtung begabter Versuchspersonen sind also bei günstigen Kontext-

¹³ <https://koestlerunit.wordpress.com/>

bedingungen offensichtlich auch nach wie vor mit einer Normalpopulation interessante und hochsignifikante Befunde zu erreichen.

Seit jeher stellen Berichte von magischen Wirkungen und paranormalen Phänomenen einen zentralen Forschungsgegenstand im Feld der Anthropologie / Ethnologie dar – zunächst vor allem vor dem Hintergrund starker kultureller Abgrenzungsdiskurse (siehe z. B. Styers, 2004). Deren Behandlung ist allerdings in der Regel nicht gerade von weltanschaulicher Neutralität geprägt. Das westlich-ethnologische Verständnis fremder, vormoderner Kulturen basierte lange Zeit (und tut dies vielerorts immer noch) auf der Annahme, dass Magie nicht funktionieren kann und entsprechende Erzählungen und Behauptungen auf Aberglauben, fehlerhaften Beobachtungen und falschem Verständnis der Naturgesetze beruhen.¹⁴ Dementsprechend reserviert positionieren sich viele Vertreter dieser Disziplin gegenüber der Parapsychologie. Selbst Ethnologen, die mit verblüffenden Phänomenen im Rahmen ihrer Feldforschung konfrontiert worden sind und erstaunliche persönliche Erfahrungen von hoher subjektiver Evidenz gemacht haben, hüten sich, darüber im offiziellen akademischen Betrieb zu reden.¹⁵

Der Ansatz der „Paranthropology“ zeigt indes, dass auch hier in den letzten Jahren versucht wurde, den Graben zu überbrücken. Der noch recht junge britische Anthropologe Jack Hunter ist hier eine treibende Kraft bei dem Versuch, anthropologische Zugänge zum Paranormalen zu bahnen. Im Jahr 2010 hatte er die wissenschaftliche Fachzeitschrift *Paranthropology* ins Leben gerufen. Auf der PA-/SPR-Konferenz wurde unter seiner Mitwirkung eine Panel-Diskussion mit dem Titel „The Emerging Field of Paranthropology“ veranstaltet. Weitere Diskutanten in der Runde waren die Parapsychologin Serena Roney-Dougal, die u. a. Psi-Experimente mit tibetischen Mönchen durchgeführt hat, sowie der inzwischen 83-jährige amerikanische Psychologe Stanley Krippner (s. Abb. 4), der neben vielen anderen bedeutenden Beiträgen zur parapsychologischen Forschung auch auf umfangreiche Feldforschung in Brasilien (u. a. Untersuchungen zum spiritualistischen Mediumismus) zurückblicken kann. Letzteres gilt auch für den außerplanmäßig zur Diskussion eingeladenen amerikanischen Ethnologen Patric Giesler, der im Übrigen schon 1983 einen Aufsatz mit dem Titel „Parapsychological Anthropology: Multi-Method Approaches to the Study of Psi in the Field Setting“ publizierte, also schon vor Jahrzehnten eine Verbindung beider Disziplinen anstrebte. Schließlich diskutierte noch der an der University of Greenwich lehrende Psychologe David Luke mit, der sich u. a. mit der Frage nach dem psi-fördernden Potenzial von halluzinogenen Substanzen beschäftigt und der ebenfalls Felderfahrung in Südamerika vorweisen kann. Diese Panel-Diskussion war aufgrund der

14 Siehe z. B. Tambiah (1990) für einen Überblick.

15 Ein markantes und inzwischen auch bekanntes Statement diesbezüglich verdanken wir Hultkrantz (1985) mit seinem Aufsatz „Ritual und Geheimnis: Über die Kunst der Medizinmänner, oder: Was der Professor verschwieg“.

Präsentation interessanter ‚Geschichten‘ in teilweise anekdotenhaftem Stil für die Zuhörer recht kurzweilig, brachte aber auch grundlegende methodische Probleme im Rahmen interkultureller Forschung auf den Punkt. Dies kam besonders gut in dem Bericht zu den oben genannten Psi-Experimenten mit tibetischen Mönchen zum Ausdruck, bei denen wir zwar von besonders begabten Versuchsteilnehmern ausgehen können,¹⁶ aber das für unsere westlichen Gesellschaften angepasste Stimulusmaterial aufgrund der kulturellen Differenzen völlig ungeeignet ist, um nur ein Beispiel für solche methodischen Probleme zu nennen.

Der Psychologe Mario Varvoglis, Direktor des Pariser Institut Métapsychique International (IMI), reflektierte in seinem Vortrag darüber, ob Mikro-Psychokinese (Mikro-PK) exzeptionell oder universell sei, ob also die in den Metaanalysen gefundenen Resultate eher auf einen kleinen, aber bei sehr vielen Vpn vorgefundenen Effekt zurückzuführen seien, oder aber dass begabte Vpn in der Normalpopulation die insgesamt sehr niedrige Effektstärke in die Höhe getrieben haben könnten. Verschiedene Indizien sprechen seiner Ansicht nach dagegen, dass es sich bei Mikro-PK, wie sie im Labor gemessen wird, um eine universell vorhandene Fähigkeit handelt. Ein Indiz sieht er in dem Erfolg der Experimente eines der Pioniere der Mikro-PK-Forschung, Helmut Schmidt, der auf die Auswahl der Vpn und die Herstellung einer geeigneten Versuchsumgebung besonderen Wert legte (siehe Bösch, 2005). In einer direkten Bezugnahme auf die vorangehende Panel-Diskussion plädierte Varvoglis für einen „weak paranthropological approach“ und meint damit wohl vor allem die Selektion besonders begabter Vpn, die Untersuchung optimaler ‚psi‘-fördernder Bedingungen sowie die Berücksichtigung kultureller Kontexte (Herstellung einer geeigneten, vergleichsweise ‚natürlichen‘ Umgebung).

Ist ‚Psi‘ universell oder exzeptionell oder etwas Drittes? Zwei interessante theoretische Modelle – beide nicht (ganz) neu – wurden präsentiert, die sich zwar in wesentlichen Punkten zumindest auf den ersten Blick widersprechen, aber jedes auf seine Art sehr plausibel wirkt. Es handelt sich um die „First-Sight-Theorie“ (FST) des amerikanischen Psychologen James Carpenter (des scheidenden PA-Präsidenten), sowie um das schon vor vielen Jahren konzipierte „Modell der pragmatischen Information“ (MPI) des deutschen Physikers und Psychologen Walter von Lucadou.¹⁷ Carpenters FST versteht ‚Psi‘ als vorbewusst, ubiquitär wirkend und funktional-zielgerichtet, darin vergleichbar mit subliminaler Wahrnehmung, die unser Verhalten beeinflusst und eine wichtige biologische Funktion einnimmt. ‚Psi‘, als first sight (ESP) und

16 Immerhin spielt die Technik des Hellsehens oder Visionierens im tibetischen Buddhismus eine wichtige Rolle, etwa bei der Suche und dem Auffinden der Reinkarnation eines verstorbenen Lamas.

17 Schmidt (2014) stellt beide Modelle in zwar knapper, aber anschaulicher Art in seiner Monografie *Experimentelle Parapsychologie* vor. Zu Carpenters FST siehe auch meine Rezension von Carpenters gleichnamigem Buch in der *ZfA* (Mayer, 2013: 260-265).

first act (PK) wird von Carpenter als Resultat eines permanent bestehenden Verschränkungs-zusammenhangs¹⁸ konzipiert, denn – so eine der Grundannahmen von Carpenter –

Organisms are psychologically unbounded. They transact with reality in an unconscious way beyond their physical boundaries. They are unconsciously engaged psychologically with an extended universe of meaning of indefinite extent in space and time. This engagement is continuously ongoing and is referred to as psi. The efferent (active) aspect of these engagements is referred to as psychokinesis (PK). The afferent (receptive) aspect of the engagements is referred to as extrasensory perception (ESP). These two aspects of psi are always intimately conjoined in their unconscious functioning. (Carpenter, 2012: 17)

Carpenter nimmt damit ‚Psi‘ den Nimbus des Außergewöhnlichen oder Außerordentlichen (Vortragstitel: „Psi is not a psychological anomaly“). In diesem Punkt widerspricht sein Modell nicht dem MPI, denn auch hier wird ‚Psi‘ als ein Phänomen verstanden, das sich auf ‚natürliche‘ Weise in verschränkten Situationen einstellt. Allerdings schließt das MPI einen zielgerichteten Einsatz, also das Benutzen von ‚Psi‘ zu einem Zweck (d. h. als Signal) aus theoretischen Gründen aus. Doch scheint dies ein Scheinwiderspruch zu sein, da sich das Verdikt des MPI im Hinblick auf die Möglichkeit der Signalübertragung auf einen bewussten Beobachter bezieht, die FST jedoch Prozesse betrifft, die nie direkt in das Bewusstsein gelangen.¹⁹ Allerdings stößt dann die Parallelisierung der FST mit den Vorgängen der subliminalen Wahrnehmung an ihre Grenzen, denn in letzterer haben wir es mit einem tatsächlichen, wenn auch nicht bewusst wahrnehmbaren Signal zu tun.

Das theoretisch und auch heuristisch sehr erklärungs-mächtige MPI wurde offenbar bislang im englischsprachigen Raum noch vergleichsweise wenig rezipiert. Leider scheint es – wie die direkte Rückfrage des Diskussionsleiters John Palmer an den Vortragenden nahelegt – auch dieses Mal von Lucadou mit seinem Vortrag nicht gelungen zu sein, hinreichend Verständnis(-bereitschaft) zu wecken. Dies ist sehr schade, denn die Theorie ist es wert, auch international öffentlich diskutiert zu werden.²⁰ Dann fiele es von Lucadou (Abb. 5) sicher leichter, auf die Darstellung der

18 Dies steht im Einklang mit den Ausführungen des deutschen Physikers Hartmann Römer, der Verschränkung als Normalfall und nicht als Ausnahme versteht: „[...] die Welt ist auch von einem [sic!] Geflecht nicht kausaler Beziehungen durchwirkt, die in ihrem Bestehen ebenso ernst genommen müssen wie Kausalbeziehungen“ (Römer, 2011: 118).

19 Ich danke Wolfgang Fach für den Hinweis.

20 Zwar wird das MPI durchaus auch unter einigen englischsprachigen Forschern diskutiert und als ernstzunehmender Ansatz, „als die einzige diskutabile nichtpsychologische Theorie gewürdigt“, wie mir Gerd H. Hövelmann mitteilte (E-Mail vom 6.8.2015), doch geschieht das kaum öffentlich. Es mag mehrere Gründe dafür geben. Neben der Tatsache, dass viele seiner Beiträge nicht auf Englisch erschienen sind, scheint mir der Widerstand, sich eingehend mit dem Modell zu beschäftigen, auch

allerersten Ursprünge und Grundlagen seiner Theorie zu verzichten und den gegenwärtigen Stand seiner Forschung stärker zu berücksichtigen. Aufgrund dieses Bedürfnisses der Grundlagenvermittlung fiel leider sein eigentliches und angekündigtes Vortragsthema, nämlich die von ihm entwickelte, auf dem MPI basierende Correlation Matrix Method (CMM), die einen vielversprechenden Ansatz zur Lösung des Replikationsproblems in der experimentellen Parapsychologie liefert, aus Zeitmangel fast unter den Tisch.²¹



Abb. 5: Ricarda R. Zöhn, Walter von Lucadou, Gerd H. Hövelmann, Friederike Schriever. (© Hövelmann Communication, Juli 2015)

Wenn ich hier versuche, zwei wichtige theoretische Erklärungsansätze für ‚Psi‘, die während der Konferenz unvermittelt nebeneinander gestellt geblieben waren, zusammen zu skizzieren und in eine Beziehung zu setzen, so tauchen unmittelbar wichtige Fragen auf, die zu diskutieren wären. Etwa die nach begabten Probanden. Die Antwort kann – nach beiden Modellen – nur darin zu finden sein, dass es sich um Personen handelt, die sich besonders leicht in hochgradig verschränkte Situationen bringen können (oder sich in solchen wiederfinden). Carpenter nennt im Kapitel 19 seines Buchs (S. 315ff) einige Eigenschaften, die besonders begabte ‚psychics‘

durch einen anderen Punkt verständlich zu sein. Das Modell ist sehr unbequem für ein lebensweltlich geprägtes Bild von Psi. Gerade derjenige Aspekt, den Carpenter (und vorher Rex Stanford [1990] mit dem PMIR-Modell) betonen, nämlich dass Psi eine evolutiv funktionale und zweckgerichtete Funktion für Lebewesen ausübt, wofür viele Berichte von Spontanfällen, aber auch Mythen etc. sprechen, wird – zumindest auf den ersten Blick – abgelehnt, denn das widerspräche dem sog. NT-Axiom (Non-Transmission-Axiom) des MPI. Hinzu kamen aus den Modellannahmen abgeleitete Vorhersagen von Lucadous, nach denen das Auftreten von Psi aufgrund der begrenzten kognitiven Fähigkeit, immer wieder erneut „Erstmaligkeit“ zu erzeugen, fortwährend abnehmen wird: „[...] Das kann aber nicht unendlich weitergehen [...] deswegen würde ich sagen [...] es wird wahrscheinlich immer mehr zurückgehen“ (Lucadou, 1993). Eine solche Aussage behagt weder einem angehenden Parapsychologen noch einem alten Kämpfer, dem sein ‚Objekt der Begierde‘ aus den Händen gewunden werden soll – oder besser: dem es langsam zwischen den Fingern zerrinnt. Dies nur eine Spekulation zu den möglichen Gründen für die Reaktanz, die von Lucadous Modell bei manchen Kollegen auszulösen scheint.

21 Ebenso fiel ein interessant klingender Unteraspekt der CMM aus Zeitgründen unter den Tisch, dessen Konsequenz für die Gültigkeit des Modells mir nicht klar geworden ist: dass nämlich ein Teil der Korrelationen in einer solchen von ihm erstellten Korrelationsmatrix kausal sei, was wiederum die akusalen Effekte stabilisiere.

auszeichnen, etwa ein besonderes Ausmaß an konsistenter und beständiger unbewusster und bewusster Intention, auf unkonventionelle (paranormale) Weise Wissen zu erlangen, Offenheit für außergewöhnliche Erfahrungen und einiges mehr. Obwohl also ‚Psi‘ in beiden Modellen universell gedacht wird, schließt dies die Exzeptionalität im Sinne der Möglichkeit besonderer ‚Psi-Stars‘ nicht aus, und lässt sich darin mit der Forderung nach Experimenten mit besonders begabten Vpn vereinen. Auch die Annahme, dass die Motivation der Experimentatoren und ein günstiges Experimentalsetting (Laboratmosphäre, soziale Interaktion etc.) eine entscheidende Rolle spielen, findet in beiden Modellen Unterstützung.

Zum Schluss möchte ich meinen zu Beginn genannten Eindruck noch einmal betonen, dass also trotz der immensen Dichte und thematischen Vielfalt des Konferenzprogramms inhaltlich wenig fundamental Neues zu Gehör gebracht wurde. Wie schon an anderer Stelle für eine frühere PA-Convention angemerkt (Mayer, 2011), gab es auch dieses Mal manche selbstreferentielle Beiträge, die Traditionen und Lebenswege in der Parapsychologie, aber auch das Selbstverständnis diese Forschungsgebiets zum Thema hatten – sicher ein Indiz dafür, dass die Parapsychologie (oder weiter gefasst: die Anomalistik) nach wie vor forschungspolitisch ein prekäres Unterfangen ist und man nach wie vor nicht von einer selbstverständlichen Akzeptanz der Daseinsberechtigung ausgehen kann. Dennoch – also trotz der Beständigkeit solcher Problematiken und dem mühsamen Gehen kleiner Schritte – hinterließ die Konferenz in Greenwich einen positiven Eindruck in mir, und dies nicht nur wegen des wunderbaren Tagungsorts und der erfreulichen Begegnungen. Es sind die Ansätze, diese oben genannten, lange bestehenden Gräben zu überbrücken und mit einer neu gefundenen Offenheit und Neugier auf Nachbardisziplinen zuzugehen, die positiv stimmen. Sie zeugen von einer Kraft der Erneuerung innerhalb der Disziplin der Anomalistik, die sich sicher auch darin niederschlägt, dass immer wieder junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu den ‚Alten‘ hinzustoßen und frische Impulse bringen. Weiterhin stimmt zuversichtlich, dass die Integration parapsychologischer Forschung in die britische Akademiellandschaft weiter voranschreitet, und dass gegenwärtig sowohl im englischsprachigen als auch im deutschsprachigen Raum voluminöse „Handbücher“ und Sammelwerke zu parapsychologischen und anomalistischen Fragestellungen in seriösen wissenschaftlichen Fachverlagen publiziert werden konnten (siehe Hövelmann, 2015).

Literatur

- Bösch, H. (2005). Zur systematischen Auswahl von Versuchspersonen. Ein Interview mit Helmut Schmidt. *Zeitschrift für Anomalistik*, 5, 238-243.
- Carpenter, J. C. (2012). *First Sight: ESP and Parapsychology in Everyday Life*. Lanham, MD: Rowman & Littlefield.
- Devereux, P. (2015). Erd- oder landschaftsgebundene Rätsel. In Mayer, G., Schetsche, M., Schmied-Knittel, I., & Vaitl, D. (Eds.), *An den Grenzen der Erkenntnis. Handbuch der wissenschaftlichen Anomalistik* (S. 359-373). Stuttgart: Schattauer.

- Giesler, P. V. (1983). Parapsychological anthropology: Multi-method approaches to the study of psi in the field setting. In Roll, W. G., Beloff, J., & White, R. A. (Eds.), *Research in Parapsychology 1982* (S. 240-244). Metuchen, NJ & London: Scarecrow Press.
- Hövelmann, G. (2015). Lasst dicke Bücher um uns sein! *Zeitschrift für Anomalistik*, 15, 170-172.
- Hultkrantz, Å. (1985). Ritual und Geheimnis: Über die Kunst der Medizinmänner, oder: Was der Professor verschwiegen. In Duerr, H.P. (Ed.), *Der Wissenschaftler und das Irrationale. Erster Band: Beiträge aus Ethnologie und Anthropologie* (S. 71-95). Frankfurt/M.: Syndikat.
- Lucadou, W. v. (1993). Der Exo-Endo-Begriff in der modernen Physik – ein neues Paradigma für die Observational Theories? Vortrag gehalten während des XI. Workshops der WGFP in Offenburg.
- Mayer, G. (2011). "...aus dem Land, wo Wunder alltäglich sind...". Parapsychologische Forschung in Brasilien. *Zeitschrift für Anomalistik*, 11, 197-209.
- Mayer, G. (2013). Rezension zu J. C. Carpenter: *First Sight: ESP and Parapsychology in Everyday Life*. *Zeitschrift für Anomalistik*, 13, 260-265.
- Römer, H. (2011). Verschränkung. In Knaup, M., Müller, T., & Spät, P. (Eds.), *Post-Physikalismus* (S. 87-121) Freiburg: Alber.
- Schmidt, S. (2014). *Experimentelle Parapsychologie. Eine Einführung*. (Grenzüberschreitungen, Bd. 11). Würzburg: Ergon.
- Stanford, Rex G. (1990): An experimentally testable model for spontaneous psi events: A review of related evidence and concepts from parapsychology and other sciences. In Krippner, S. (Ed.), *Advances in Parapsychological Research. Volume 6* (S. 54-167). Jefferson, NC, & London: McFarland.
- Styers, R. (2004). *Making Magic: Religion, Magic, & Science in the Modern World*. Oxford: Oxford University Press.
- Tambiah, S.J. (1990). *Magic, Science, Religion, and the Scope of Rationality*. Cambridge: Cambridge University Press.

Preis-Nach-Worte

EBERHARD BAUER²²

(1) Das Privileg ausnutzend, die vorstehenden Berichte über die Greenwicher Doppelkonferenz bereits gelesen zu haben und selbst „zum parapsychologischen Urgestein“ gerechnet zu werden (so der obige Kommentar zur Podiumsveranstaltung „Roads Taken – Some Career Paths in Parapsychology“), sei es mir erlaubt, ein anderes „Urgestein“ wenigstens abschließend

²² Dipl.-Psych. Eberhard Bauer studierte Psychologie, Philosophie und Geschichte in Tübingen und Freiburg i.Br.; er ist Mitglied des Vorstands des Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene e.V. (IGPP) in Freiburg und koordiniert die IGPP-Bereiche „Beratung und Information“ sowie „Historische Studien, Archiv und Bibliothek“.

namentlich zu erwähnen – nämlich den *diesjährigen* Träger des „Outstanding Career Award“ der Parapsychological Association: Es handelt sich um den Redaktionsleiter dieser Zeitschrift, Gerd H. Hövelmann, M. A., dem ich bei eben dieser Konferenz im Anschluss an meine eigene „Invited Lecture“ zu dieser Auszeichnung herzlich gratulieren durfte. „This award“, heißt es in der offiziellen PA-Verlautbarung, „goes to a PA member or associate member to recognize sustained (20 years or more) research or service contributions that have advanced the discipline of parapsychology.“ Well done, Gerd!

(2) Zum ersten Mal hat die PA auf dieser Konferenz auch ihren „Book Award“ vergeben. Damit sollen solche neu erschienenen Bücher auf parapsychologischem Forschungsgebiet ausgezeichnet werden, „that make significant contributions to science and to the cultural conversation about the implications of parapsychology“ (http://www.parapsych.org/section/51/book_awards.aspx.)

Drei Neuerscheinungen wurden auf diese Weise gewürdigt: Das bereits im obigen Kongressbericht erwähnte Handbuch *Parapsychology: A Handbook for the 21st Century* (Cardeña, Palmer & Marcusson-Clavertz, 2015), der Sammelband *Beyond Physicalism: Towards Reconciliation of Science and Spirituality* (Kelly, Crabtree & Marshall, 2015) sowie die Monographie von Stefan Schmidt *Experimentelle Parapsychologie – eine Einführung* (Schmidt, 2014), veröffentlicht als Band 11 der IGPP-Schriftenreihe „Grenzüberschreitungen“. Dass die preisgekrönten Publikationen mehrere Forschungsbeiträge deutschsprachiger Autoren enthalten (bzw. von einem verfasst wurde) – Harald Atmanspacher, Martina Belz, Wolfgang Fach, Gerd Hövelmann, Stefan Schmidt – ist ein gutes Zeichen dafür, dass die anomalistische und parapsychologische Forschung hierzulande international wahrgenommen wird.

Literatur

- Cardeña, E., Palmer, J., & Marcusson-Clavertz, D. (Eds.). (2015). *Parapsychology: A Handbook for the 21st Century*. Jefferson, NC: McFarland.
- Kelly, E. F., Crabtree, A. & Marshall, P. (Eds.). (2015). *Beyond Physicalism: Towards Reconciliation of Science and Spirituality*. Lanham, MD: Rowman & Littlefield.
- Schmidt, S. (2014). *Experimentelle Parapsychologie. Eine Einführung*. (Grenzüberschreitungen, Bd. 11). Würzburg: Ergon.